

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 121 (2024)
Heft: 3

Artikel: Ein Anker in der Tagesstruktur
Autor: Valentin, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Anker in der Tagesstruktur

REPORTAGE Im Christlichen Sozialwerk Hope in Baden bleibt kaum ein Tisch leer. Preiswerte Menüs sorgen dafür, dass Begegnungen im hauseigenen Restaurant auch mit niedrigem Budget möglich sind.

Die Badener Stadtturmstrasse ist belebt, der Verkehr rege; und doch findet sich an der Nummer 16 ein überraschend friedliches Plätzchen: grosse Fensterscheiben, gemütlich hölzerne Tische, Fotografien an den Wänden, eine Mischung aus Wohnzimmer und bodenständiger Beiz. Im Haus, in dem früher ein Café und eine Bäckerei waren, nutzt heute das Hope die Räumlichkeiten. Seit 1983 setzt sich das christliche Sozialwerk für sozial benachteiligte Menschen der Region ein, indem es eine breite Palette an niederschweligen Angeboten abdeckt: Betreuen, Beschäftigen, Beherbergen und Begegnen. Letzterem ist auch der Mittagstisch im kleinen Restaurant an der Stadtturmstrasse zuzuordnen.

Schon um 11.30 Uhr ist der Raum halb voll, ein Gespräch hier, ein Schulterklopfen dort, man duzt sich. Zwölf Franken kostet das Menü, heute stehen Suppe und ein gemischter Salat auf dem Speiseplan, als Hauptgang Speck am Stück mit Reis und Gemüse und ein Dessert. Wasser steht auf den Tischen bereit, der Kaffee ist inbegriffen. Acht Franken bezahlt, wer nur den Tagesteller essen möchte. Astrid Jakob isst mindestens einmal pro Woche im Hope und fühlt sich hier zu Hause. Was hat sie hierhergeführt? «Meine Kindheit war geprägt von einem sehr autoritären Erzie-

lungsstil, von körperlicher und psychischer Gewalt.» Die 66-Jährige schüttelt den Kopf. «Das hat mir jegliches Selbstvertrauen geraubt.» Eine Scheidung zog der kaufmännischen Angestellten schliesslich den Boden unter den Füssen weg. Mitte 30 stand sie ohne Job, aber mit zwei Kindern allein da. Das Geld fehlte an allen Ecken und Enden, sie musste zur Sozialhilfe. Heute lebt sie von ihrer AHV und Ergänzungsleistungen. Sie kann kaum verstehen, dass die AHV allein nicht reicht, obwohl sie immer ihr Bestes gegeben hat. «In meinen eigenen vier Wänden bin ich viel allein, hier habe ich Gemeinschaft und Gesellschaft. Und ich kann mir ein gutes Mittagessen leisten.»

«Armutsbetroffene Menschen können nicht einfach in ein Restaurant und dort unter Leute kommen», führt Deborah Schenker, seit dreieinhalb Jahren Geschäftsleiterin im Hope, aus. «Um dieser Isolation zu entgehen, braucht es Begegnungsmöglichkeiten, die auch mit niedrigem Budget nutzbar sind.» «Mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen ist für das psychische Wohlbefinden essenziell», ist auch Bea Steiner überzeugt. Seit fünf Jahren arbeitet sie als stellvertretende Leiterin der sozialen An-

laufstelle im Hope und nutzt den Mittagstisch auch für die niederschwellige Kontaktaufnahme. «Merke ich, dass jemand offen ist für ein Gespräch, setze ich mich zu dieser Person», erzählt sie. Auf diese Weise könne nach und nach Vertrauen aufgebaut werden. «Oft sinkt so die Hürde, sich auf Unterstützung einzulassen.»

Wieder Licht sehen

Ein paar Schritte weiter agiert Simon Reiss versteckt hinter einer Türe versiert zwischen den Töpfen. Seit einem Monat ist er als freiwilliger Mitarbeiter fester Bestandteil des Küchenteams und sorgt dafür, dass das geplante Menü auf den Tischen landet. Der ursprünglich ausgebildete Koch EFZ hat sich nach einem absoluten Tiefpunkt in seinem Leben mit der hiesigen Unterstützung langsam zurückgekämpft. «Ich hatte Anfang 20 sogar zwei Lehrabschlüsse in der Tasche, als Koch und als Fachperson Betreuung», erzählt er und hält kurz inne. Dass er so jung in ein Burn-out schlittern könnte, hätte er nie für möglich gehalten. Auch seinen Adoptiveltern, die ihn als Vierjährigen aus Äthiopien in die Schweiz geholt hatten, möchte er keine Schuld geben.

Deborah Schenker leitet das Hope seit dreieinhalb Jahren.



«Im Hope findet man immer jemanden, der sich Zeit für die Sorgen anderer nimmt», so Astrid Jakob (r.) im Gespräch mit Bea Steiner (l.).



Der Mittagstisch beim Sozialwerk Hope ist immer gut besucht.

Simon Reiss hat dank Hope wieder Boden unter den Füssen.
FOTOS: ROBIN EGLI, REVUI

Arbeit, Arbeit, Arbeit: Er habe geschuftet, bis er in ein tiefes, dunkles Loch gefallen sei. «Ich konnte nicht mehr aufstehen, nicht mehr duschen, all die kleinen Dinge im Alltag waren plötzlich unmöglich.» Das RAV konnte nicht helfen, da er nicht vermittelbar war, und vom Arzt wurde er schliesslich krankgeschrieben. Rechnungen blieben liegen, so lange, bis er die Wohnung verlor und auf der Strasse stand.

Im «Spaghettitreff», einem weiteren Begegnungsangebot des Hope, fiel er Bea Steiner auf. «Dieser junge Mann hatte solchen Hunger, dass ich mir die Frage stellte, ob er vielleicht obdachlos sei. Öfter suchte sie das Gespräch mit ihm, so oft, bis er seine anfängliche Skepsis abbaute. «Ich war wahn-

sinnig misstrauisch, wurde oft in meinem Leben ausgenutzt», erklärt Simon sein damaliges Verhalten. Als er schliesslich einen Platz in der Notschlafstelle beziehen konnte, war der Boden geebnet, wieder Fuss zu fassen.

Auch für Astrid Jakob war das Hope ein Anker, als das Leben sie zu überrollen drohte. «Hier fand ich immer jemanden, der sich für meine Sorgen Zeit nahm und mir bei Fragen, zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen, weiterhalf.» Mittlerweile geht sie sehr reflektiert mit den Hürden ihres Lebens um, möchte auch anderen Denkanstösse geben und sie ermutigen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. «Meine drei Säulen, auf denen ich mein Leben wieder aufrichten konnte, waren die Sozialhilfe, eine Psychologin und das Hope. Nie habe ich Alkohol oder andere Suchtmittel angefasst, aber die Unterstützung von Fachleuten, wie sie hier vor Ort sind, war unglaublich wichtig.» Nachdenklich schweigt sie einen Moment, dann nickt sie nochmals bestätigend und lächelt. «Jetzt gilt es, nicht an der eigenen Geschichte zu zerbrechen, sondern weiterzugehen.»

«Es gibt immer Möglichkeiten»

«Mitunter sind es unkonventionelle Lösungen, die hier möglich werden», erzählt Sozialarbeiterin Steiner. «Das Ziel ist dabei, dass die jeweilige Person einen Schritt weitergehen kann. Dabei müssen wir uns nicht nach Vorgaben richten und können ausprobieren, was der Person wirklich hilft. Wir müssen uns nicht fragen, wer das bezahlt, weil wir als Verein aufgebaut sind.» «Oft setzen wir dort an, wo Menschen in der Schweiz

durch die Maschen unseres Sozialsystems fallen», ergänzt Geschäftsleiterin Schenker. «In meiner Arbeit hier habe ich gelernt, dass es bei der Suche nach Lösungen immer Möglichkeiten gibt.»

Bea Steiner hat Simon Reiss, nachdem er die Notschlafstelle im Hope bezogen hatte, selbst zu den Sozialen Diensten begleitet. «Ich hatte keine Ahnung, wie das alles funktioniert», erinnert sich der junge Koch. Die Sozialhilfe zu regeln und auf diese Weise Geld für seinen Lebensunterhalt zu erhalten, machte weitere Schritte möglich. Er fand eine eigene Wohnung, und das Hope bot ihm kleine Einsätze als freiwilliger Mitarbeiter an, mit denen er sich sein Essen verdienen konnte. «Mit zwei Stunden Arbeit erhält man einen Essensbon für den Mittagstisch», erklärt der 34-Jährige. «Noch wichtiger aber war, dass ich mich plötzlich wieder nützlich fühlte.» Nun arbeitet er wieder täglich auf freiwilliger Basis mehrere Stunden in seinem angestammten Beruf. «Ich bin dankbar für diese Tagesstruktur. Sie hilft mir, ohne Druck den Alltag meistern zu lernen.»

Sich willkommen fühlen

Astrid Jakob löffelt unterdessen ihre Suppe genussvoll, der Hauptgang steht bereits daneben. «Das Essen hier ist immer gut», schwärmt sie, aber noch besser mache es, dass sie sich hier so willkommen fühle. «Einfach alle sind hier willkommen!» Mit einer ausholenden Handbewegung zeichnet sie die Spannweite der Menschen in die Luft, die hierherkommen können und jetzt, um 13.30 Uhr, noch immer an den Tischen sitzen. Mit etwas Glück kann die Pensionärin noch etwas vom Essen mit nach Hause nehmen. Nach 13.15 Uhr wird gratis verteilt, was übrig bleibt. Ein kurzer Blick zu Simon Reiss in die Küche zeigt: Die Töpfe sind leer. Der Bedarf, im Hope einzukehren und beim Essen neue Hoffnung zu schöpfen, war auch heute gross. ■

Susanna Valentin
Freie Journalistin

DAS HOPE

Im Christlichen Sozialwerk Hope werden Menschen – unabhängig von Konfession, Ethnie, Gesundheit oder Status – , die sich in einer Krise befinden, gesellschaftlich schlecht integriert sind oder Mühe in der Alltagsbewältigung haben, unterstützt. Ziel ist es, die Lebensqualität durch Persönlichkeitsentwicklung, Förderung der Sozialkompetenz und Stärkung der eigenen Ressourcen für die Alltagsbewältigung zu erhalten oder zu verbessern. Ermöglicht wird die Unterstützung durch diverse Angebote im Begegnungszentrum, im Sozialwerk, in der Gassenarbeit, im Wohnzentrum und in der gemeinsam mit dem Verein Notschlafstelle Aargau geführten Notunterkunft.